

WOHNHAUS DES HERRN FRANZ ROTH.

(Strohgasse 9, früher 11.)

Architekt: FRANZ ROTH.

Taf. 9—11.

Dem Charakter des gewählten Stils entsprechend, ist im Aufbau wie in der Plananlage dieses Hauses eine reichere Gruppierung angestrebt und die Monotonie der gewöhnlichen Zinsgebäude glücklich unterbrochen. Der breitere Theil der Façade springt um etwa $2\frac{1}{2}$ Meter zurück und lässt einem schmalen Vorgärtchen Raum, durch welches man das mit einem Säulenvorbau ausgestattete Portal betritt. In dem bis an die Strasse vortretenden Risalit findet sich Platz für erkerartige Ausbauten der Wohnzimmer, welche dadurch eine beträchtliche Tiefe erhalten (s. die Grundrisse *Taf. 9*). Auch die rückwärtigen Eckzimmer sind im Erdgeschoss durch ähnliche Ausbauten, in den oberen Stockwerken durch Galerien (*Taf. 9*, Grundriss *C, n*) erweitert. — Die Räume sind in den Stockwerken so disponirt, dass sie entweder als eine zusammenhängende Miethwohnung verwendet oder auch getrennt abgegeben werden können.

Die Gliederung der Façade ist vorzugsweise durch den scharfen Einschnitt des zweiten Stockes markirt, welcher in

mittelalterlicher Weise schlicht gehalten und nur von gradlinig abschliessenden Fenstern durchbrochen ist. Die untere Partie des Hauses mit ihren kräftigen Bossagen und Giebelbekrönungen, sowie namentlich der Oberstock mit seinem Sgraffitenschmuck und dem hohen, mit Mansarden ausgestatteten Giebeldach treten dadurch um so lebendiger hervor. Die wechselnde Farbe des Materials (Ziegel mit Hausteingliederung) bringt alle Formen zu energischer Wirkung.

Die Sgraffiten sind nach Zeichnungen von F. Laufberger ausgeführt. Die Portalbekrönung ziert ein Figürchen von C. Costenoble. Der Fries des Vestibüls ist mit Fresken von W. Noltsch geschmückt, welche das Leben und Schaffen des Menschen durch sinnreich erfundene Kinderfigürchen von mannigfacher Bewegung und Gruppierung veranschaulichen. Unter den sonstigen decorativen Arbeiten nennen wir noch die Eisengitter am Vorgarten und an der Stiege, von Bohrn.

Bauzeit: 1874—1875.

WOHNHAUS DES HERRN PRANTER.

(Waaggasse 6.)

Architekt: FR. SCHACHNER.

Taf. 12—15.

In diesem stattlichen Wohngebäude hat die keineswegs bedeutende Zahl der modernen Wiener Familienhäuser von herrschaftlichem Charakter einen stattlichen Zuwachs erhalten.

Wie unser Aufriss (*Taf. 12*) zeigt, beruht die Wirkung der Façade vornehmlich auf den schönen Proportionen der Flächen und Gliederungen. An schmückenden Details ist ausser den Portalpilastern nur das unumgänglich Nothwendige aufgewendet. Einen um so reicheren, architektonisch wie decorativ höchst anmuthigen Eindruck macht die Rückansicht des Gebäudes vom Garten aus, welche unser Doppelblatt (*Taf. 13—14*) veranschaulicht. Aus der Mitte springt eine Veranda (*Taf. 15, d*) vor, welche unten von kräftigen Pfeilern, oben von Säulen aus rothem Veroneser Marmor getragen wird. Die in den beiden unteren Stockwerken gewölbte, im oberen Stock flache Decke ist von den Gebrüdern Jobst mit reizvollen Arabesken im Loggienstil ausgemalt. Der zierliche Vorbau bildet mit den reich gegliederten und mit Bildwerk decorirten Seitenwänden und dem kleinen Kuppelthurm der Haupttreppe ein Ensemble von ungewöhnlichem Reiz.

In der Gruppierung und Ausstattung der Wohnräume ist der Charakter des Familienhauses in erster Linie gewahrt und nur in den Repräsentationszimmern eine reichere Decoration

entfaltet. Ein grösseres Treppenhaus findet sich nicht. Ausser der gewundenen steinernen Hauptstiege (*Taf. 15, a*) dient eine Holztreppe (*b*) dem internen Verkehr zwischen dem ersten und zweiten Stock. Vestibül, Stiegenhaus und Repräsentationsräume sind mit Luftheizung versehen.

Die Bestimmung der einzelnen Räumlichkeiten ist aus unseren Grundrissen (*Taf. 15*) klar ersichtlich. Hinzuzufügen ist nur noch, dass an der Seite der Nebendurchfahrt und Remise sich ein niedriges Flügelgebäude neben dem Garten hin erstreckt, in welchem sich die Stallungen und sonstigen Wirthschaftsräumlichkeiten befinden.

Der Bau ist in allen Flächen verputzt, gegen die Strasse und gegen den Garten zu mit Gliederungen aus hartem Margarethener Stein. Die erwähnten rothen Säulen der Veranda haben Capitäle und Basen von weissem carrarischen Marmor. An Balustraden und Gesimsen kam geschliffener Mannersdorfer Stein zur Verwendung. Die ornamentalen Bildhauerarbeiten sind von J. Schönfeld, die statuarischen von E. Hellmer ausgeführt. Die Holzschnitzereien in den Repräsentationsräumen fertigte der Bildhauer Lagler.

Bauzeit: 1874—1875.

HÔTEL MÉTROPOLE.

(Franz Josefs-Quai.)

Architekt: L. TISCHLER.

Taf. 16—24.

Das alte Wien hat, trotz der beträchtlichen Anzahl seiner Gasthäuser von allen Grössen und Rangabstufungen, keinen eigentlichen Hôtelbau von charakteristischem Gepräge gekannt. Dieser ist überhaupt erst eine Schöpfung der neuesten Zeit mit ihrem in ungeahnten Dimensionen gesteigerten Verkehr und Luxusbedürfniss. Während man sich früher mit der Einrichtung von grösseren Miethhäusern oder Palästen zu Hôtelzwecken begnügte, ist das Hôtel heutiger Tages eine besondere archi-

tektonische Species geworden, welche den Anforderungen an ein Miethhaus von riesigem Umfang für die verschiedenen Gesellschaftsclassen genügen und zugleich die Eigenschaften eines Restaurants und Café's mit denen eines Clubhauses vereinigt darbieten soll. Nicht nur der Einzelne, sondern auch die Familie will darin zeitweilige Unterkunft und allen Comfort finden, welcher die Behaglichkeit des eigenen Hauses eine Weile vergessen machen kann. Und bei der Leichtigkeit, sich zu isoliren,

soll dann doch auch wieder die Verbindung der einzelnen Räume unter einander eine möglichst bequeme, den Gästen wie der Dienerschaft gleich entsprechende sein.

Eines der ersten und grossartigsten Etablissements dieser Art in Wien ist das auf den vorliegenden Tafeln dargestellte, aus Anlass der Weltausstellung in den Jahren 1871 bis 1873 von der Wiener Baugesellschaft erbaute Hôtel Métropole, welches sich seit seiner Eröffnung im In- und Auslande, vornehmlich auch in Amerika, eines ausgezeichneten Rufes erfreut.

An einem der anmuthigsten Punkte der Stadt, am Donau-Canal gelegen, umfasst dasselbe in seinen vier Stockwerken dreihundertundsechzig Wohnräume, von denen die nach der Quai-Seite hinaus liegenden Zimmer sich der Fernsicht auf die Höhenzüge des Kahlenbergs erfreuen. Die Wohnräume sind nach Grösse und Einrichtung sehr verschieden; für Fremde jeden Standes ist Vorsorge getroffen, besonderes Gewicht aber darauf gelegt, dass durch Zusammenziehung mehrerer Wohnräume grössere Familien-Appartements mit eigenem Vorzimmer und sonstigem Zubehör gebildet werden können. Sämmtliche Zimmer sind durch Doppelthüren, sowohl unter einander als auch gegen den Gang hinaus, isolirt und auf diese Weise die Gäste vor Unruhe geschützt. Ein grosser Theil der Wohnräume ist von aussen heizbar.

Der Verkehr zwischen den Stockwerken wird durch die Haupttreppe (*Taf. 20, d*), die Nebentreppe (*Taf. 20, 2*) und durch zwei ausschliesslich für die Dienerschaft reservirte Wendeltreppen (*Taf. 20, x*) vermittelt. Ausserdem sind Lifts für Personen und Gepäck (*Taf. 20, k* und *l*) und sechs Speisenaufzüge in Thätigkeit, in deren unmittelbarer Nähe der betreffende Kellner sein mit kaltem und warmem Wasserzufluss versehenes Buffet besitzt. Vier im Dachboden angebrachte grosse Reservoirs, welche durch die im Souterrain (*Taf. 19, w—z*) aufgestellte Dampfmaschine von zwölf Pferdekräften gespeist werden, dienen dem Wasserbetriebe der Aufzüge. Das Detail des Wirthschafts-Apparates mit den verschiedenen Vorrathsräumen, Kellern, Küchen, Depots u. s. w., sowie die Eintheilung und Gruppierung der einzelnen Wohnräume mit ihren Nebenlocalitäten, Badezimmer u. dergl. werden aus unseren Grundrissen (*Taf. 19—22*) hinreichend klar.

Völlig getrennt von diesem ganzen Getriebe nun liegen die der Geselligkeit gewidmeten Räumlichkeiten, als deren Mittelpunkt der grosse glasgedeckte Hof im vorderen Theile des Gebäudes

(*Taf. 20, m*) zu betrachten ist. Vom Vestibül aus direct zugänglich, dient er als bequemer Versammlungsraum für alle Besucher und Bewohner des Hôtels, kann in seinem niedrigeren mittleren Theil als Lesesaal, auf der umlaufenden Terrasse zugleich als Restaurations-Localität benutzt werden, und bildet bei grösseren Festlichkeiten, Bällen u. dergl. den Empfangsraum, die „cour d'honneur“. Rückwärts lehnt sich an diesen Centralhof zunächst der grosse Speisesaal mit seinem halbrunden Ausbau und links von diesem ein Musiksalon, rechts ein Spiel- und Rauchsalon an. Kleinere Lese- und Frühstückszimmer, Vorzimmer und Garderoben liegen zu beiden Seiten des Centralhofes.

Da, wo sich die Zugänge zu diesem Versammlungsraum und zur Hauptstiege vereinigen, im Vestibül (*Taf. 20, b*), ist der natürliche Platz für den Geschäftsbetrieb des Hôtels. Hier liegen das Empfangszimmer und die Bureaux der Direction (*Taf. 20, e—g*), gegenüber davon die Portierloge und das Kofferdepot nebst den Räumen für die Hôtelverwaltung (*h* und *i*). Von den gegen die Gonzaga-Gasse hinaus gelegenen Localitäten des Erdgeschosses sind einige (*Taf. 20, 8—10*) noch für besondere Zwecke (Telegraphenbureau, Leihbibliothek u. s. w.) mit dem Hôtel in nähere Verbindung gesetzt, die übrigen Parterreräume dagegen zu Verkaufsgewölben und zu einer öffentlichen Restauration eingerichtet.

Selbstverständlich verfügt das Hôtel auch in seiner decorativen Ausstattung und Einrichtung über jeglichen Comfort, den die Grossartigkeit der Anlage erheischt. In künstlerischer Hinsicht sind vor Allem die schöne, ganz in Stein ausgeführte Hauptstiege, sowie die Decoration des Speisesaales, des glasgedeckten Hofes und Vestibüls hervorzuheben. Die ornamentalen Arbeiten in diesen Räumen sind, nach den Zeichnungen des Architekten, von Schönthaler und Gläser ausgeführt. Die Architektur des Aeusseren zeigt die edlen und vorwiegend einfachen Formen der italienischen Renaissance. An der vorspringenden Mittelpartie der schmalen Hauptfaçade zieht sich über dem säulengetragenen Portal eine Colonnade von zum Theil gekuppelten, zum Theil einzeln stehenden und mit Statuen bekrönten Säulen hin. Der meiste Detailreiz ist in der Ausstattung des obersten Geschosses entwickelt, dessen Fenster durch Theilsäulchen und Hermen gegliedert und von Pilastern mit plastisch ausgearbeiteten Fruchtgehängen eingerahmt sind (s. die Details auf *Taf. 23* und *24*). — Das Material der Säulen, des Gebälks, der Gesimse und Balcons ist Stein, das Uebrige verputzter Ziegelbau.

WOHNHAUS DES HERRN EDUARD RITTER VON WIENER.

(Schwarzenbergstrasse 15.)

Architekt: *J. v. ROMANO.*

Taf. 25—29.

Die Stockwerkshöhen dieses palastartigen Wohnhauses und andere Eigenthümlichkeiten seiner Anlage sind durch die beiden flankirenden Eckbauten bedingt, in deren Mitte das Haus gelegen ist und mit denen zusammen es eine mit ihrem Gegenüber correspondirende Häusergruppe bildet. In Uebereinstimmung mit den Nebenbauten, dem Palais des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor und dem Bureaugebäude der österreichischen Staatsbahn, zerfällt die Façade (*Taf. 25*) in ein Parterregeschoss, ein Mezzanin, ein hohes Beletage-Geschoss und noch ein Stockwerk darüber. Das Beletage-Geschoss wird vom Hausherrn selbst bewohnt, die übrigen Stockwerke sind theils zu Bureauzwecken, theils zu Wohnungen von Verwandten des Hausherrn und andern Miethern eingerichtet. Unter den Details der Eintheilung, welche aus unsern Tafeln 27 und 28 ersichtlich wird, sei nur auf die Scheidung

der Haupt- und Nebentreppe besonders hingewiesen. Die erstere führt zu den Wohnungen, die letztere ist für die Comptoirs, Küchen- und anderen Wirthschaftslocalitäten bestimmt. Im rückwärtigen Tracte des Parterre-Geschosses liegen die Stallungen und Remisen. — Da die beiden flankirenden Eckbauten bedeutend vorspringen, ergibt sich vor dem Hause ein mit einer steinernen Balustrade abgeschlossener Vorgarten.

Die Ausführung zeigt das übliche Ziegelmauerwerk mit Verputz; nur die Hauptgesimse und Fensterverdachungen, die Sohlbank und die Balcons, endlich das Einfahrtsthor sind aus Stein. Von den Details der Gliederungen und Ornamente gibt *Taf. 29* einige Beispiele.

Bauzeit: 1867—1868.